

---

# ARCHÄOLOGISCHES ZU EINEM ‚PROBLEM-BÄRCHEN‘ VOM LIMES\* – EIN BEWEGLICHES OBJEKT IM WOHNKONTEXT?

---

Jutta Ronke

## EINFÜHRUNG IN DAS THEMA

Seit dem Auftreten des im Jahre 2006 schlussendlich in Bayern erlegten Braunbären JJ1, bekannt geworden als „Bruno“, ist „Problem-bär“ die allgemein bekannte Wendung für ein solches, in freier Wildnis lebendes Tier, das für den Menschen als problematisch bzw. unerwünscht erachtete Verhaltensmuster zeigt. Der im Mittelpunkt der Ausführungen stehende, im Jahre 2015 in Lorch zu Tage getretene kleine Bronzebär (Abb. 1) lässt sich dieser Kategorie zwar nicht unter zoologisch-ethologischem Aspekt, aber doch insofern zuordnen,

als dass im Zuge seiner Bearbeitung manches Problem offenkundig wurde.

Zu nennen ist hier vornehmlich die Frage nach dem Funktionsbereich der Kleinbronze, also die Untersuchung ihres Zwecks, ihrer Verwendung in ursprünglichem Kontext. Mit Blick auf den aussagekräftigen Fundort und -zusammenhang zielen die nachfolgenden Ausführungen darauf ab, den Stellenwert des Lorcher Bären im Rahmen der provinzialrömischen Kleinkunst, seine soziokulturelle Bedeutung für das römische Südwestdeutschland, zumindest ansatzweise zu erhellen.<sup>1</sup>



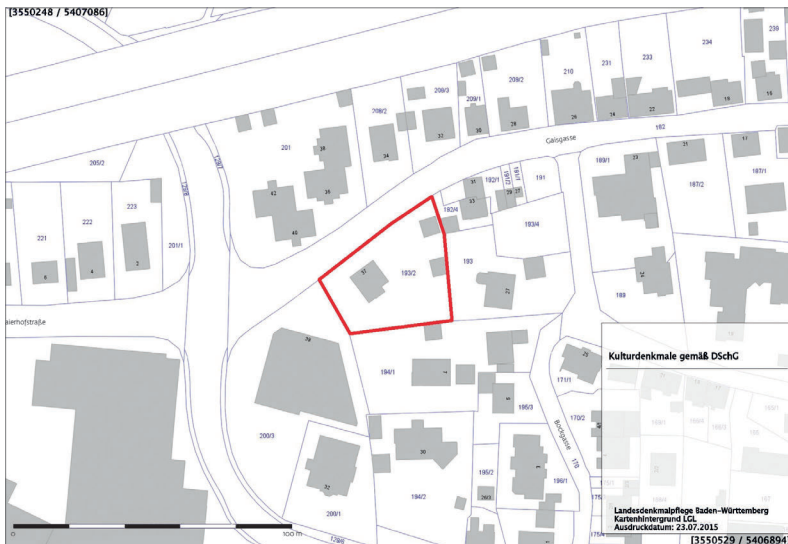
<sup>1</sup> Der Bronzebär: In Lorch gefundene Kleinplastik.

---

\* Gewidmet dem Andenken meiner Bonner Kommilitonin Ursula „Bärchen“ Vedder (1955–2018).

<sup>1</sup> Vorgestellt wurde die Kleinbronze in Rahmen des XX<sup>th</sup> International Congress on Ancient Bronzes in

Tübingen vom 17. bis 21. April 2018. Der in gewisser Hinsicht auch ‚Regionalkolorit‘ vermittelnde, hier leicht ergänzte Beitrag wurde um die entsprechenden Literaturhinweise erweitert.



2 Lorch. Das Areal „Gaisgasse 37“.

Bären waren zweifellos zu den bekanntesten und verbreitetsten unter „all den wilden und gefährlichen Tieren zu rechnen, die in der römischen Welt je gejagt und in freier Wildbahn getötet, für öffentliche oder private Shows und Tierhetzen lebend eingefangen, gelegentlich auch gezähmt wurden“.<sup>2</sup> Durchmustert man die 2005 erschienene, bislang einzige Zusammenschau antiker Bären Darstellungen, gilt festzuhalten, dass die römische Kunst zwar wenige, aber doch mehr Darstellungen des Zotteltiers als andere Kulturen aufweist,<sup>3</sup> die sich zumeist im Bereich der Kleinkunst, d. h. unter klein- und kleinstformatigen Darstellungen finden.<sup>4</sup> Diese ergänzt nun das im Mittelpunkt der Untersuchung stehende, ob seines Reizes das Umschlagbild der „Archäologischen Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2015“ zierende Bronzefigurchen (derzeit in Esslingen im Magazin des Landesamtes für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, Inv. Nr. 9001), das von der Lokalpresse in liebevollem Lokalstolz spontan „Lorchi“ genannt wurde.<sup>5</sup> Die ehemalige Oberamtsstadt Lorch, von deren Einwohnern gut die Hälfte im his-

torischen Stadtkern lebt, liegt am Rande der Metropolregion Stuttgart, auf geschichtsträchtigen Boden im Tal der Rems, einem 78 km langen, rechten Nebenfluss des Neckar. Durch das Remstal führte eine Teilstrecke der strategisch wichtigen Fernstraße Augsburg – Mainz. Im sog. Limesknie bei Lorch trafen die Ostgrenze der *Germania superior* und die Nordgrenze der *Raetia* aufeinander.

## BESCHREIBUNG DER FUNDUMSTÄNDE

Das Kastell Lorch, das östlichste Kastell des Obergermanischen Limes, entstand unter Kaiser Antoninus Pius (138–161 n. Chr.) als Kohortenkastell.<sup>6</sup> Erst 1986/87 deckten Grabungen seine Binnenstruktur ansatzweise auf, sie ließen einen Ausschnitt der rückwärtigen Lagerhauptstraße und Überreste von mindestens drei langgestreckten Holzbauten erkennen.<sup>7</sup> Im Jahre 2015 wurden im Zusammenhang mit einer auf dem Areal „Gaisgasse 37“ (Abb. 2) anstehenden Baumaßnahme neuerlich Grabungen durchgeführt, aus denen Kenntnisse zur westlich des Kastells liegenden Zivilsiedlung, dem seinerzeitigen Kastellvicus,<sup>8</sup> resultierten.

Der Gesamtplan der Grabungsfläche dokumentiert eine hohe Dichte ausschließlich römischer Befunde: viele Pfostenstellungen sowie kleinere und größere, sich teilweise überlagernde Gruben. Zu erkennen ist jedenfalls ein nach Norden orientiertes System von Gräbchen, die orthogonal aufeinander bezogen sind (Abb. 3). Wie der Ausgräber Christian Bollacher betont, müsse bei derzeitigem Wissensstand dahingestellt bleiben, ob es sich um Zaungräbchen als Reste einer Parzellierung oder um Fundamentschwellen größerer Fachwerkbauwerke handelt. In jedem Fall wurde hier eine eindeutig mehrphasige Vicusbebauung freigelegt,<sup>9</sup> ein Befund, den es im Hinblick auf die Suche nach der Funktionsbestimmung des Fundstücks in Erinnerung zu behalten gilt.

2 Toynbee 1983, 83. Allgemein zu Bären: Keller 1887, 106–128; ders. 1909, 175–181.

3 Eichinger 2005, passim, bes. 82, trotz sicherlich berechtigter Monita (s. Losehand 2006) hier als leicht zugängliche Materialgrundlage genutzt. 1997 war von U. Maier-Weber eine größere Arbeit „Ursus – Bären in der Römischen Welt“ angekündigt worden, die aber m. W. bislang nicht erschienen ist.

4 Eichinger 2005, 82–90; 183–206; 221–228.

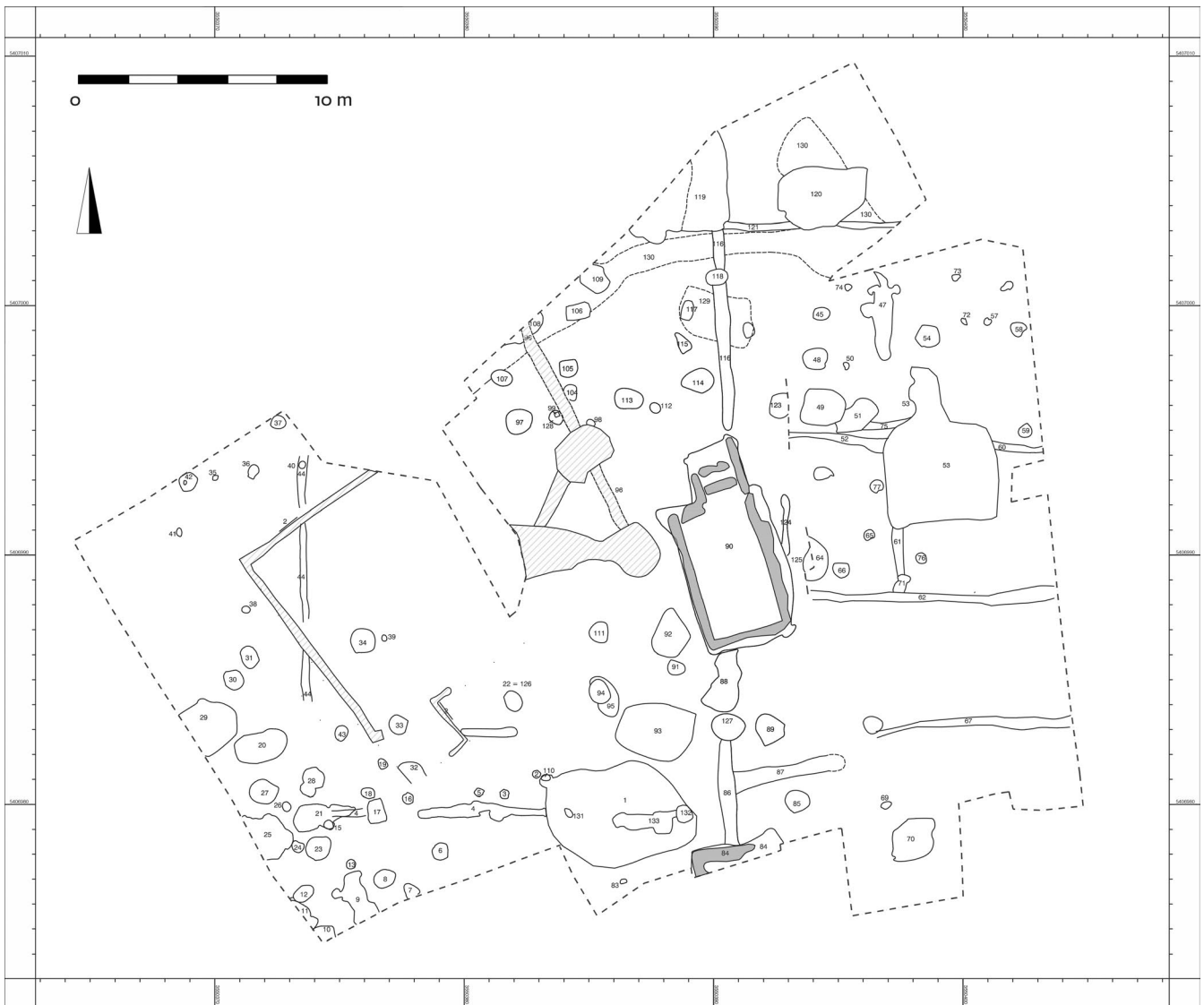
5 G. Bauer, Der erste römisch-deutsche Bär heißt „Lorchi“. Rems-Zeitung Nr. 222 vom 25. September 2015, S. 24. Vgl. auch eine entsprechende Vorankündigung in der Rems-Zeitung vom 24. September 2015: „Lorchi“, eine Bären-Figur aus der Römerzeit, fasziniert in Lorch die Archäologen und Bürger [...]. Er ist der einzige seiner Art, den Archäologen bisher in Deutschland ausgegraben haben.“

6 Zu Lorch s. Stork 2005, 181 f., hier 182: „Leider fehlen [...] für Lorch eindeutige Belege für Art und Namen der Truppe“, möglich wäre eine Infanteriekohorte oder eine *cohors quingenaria equitata*; hierzu Nuber 1990, 25–35 (= Nuber 2015, 445–452): *cohors XXX voluntariorum civium Romanorum*.

7 Stork 1987, 92–95; ders. 2005, 181 f.; Sommer 1988a.

8 Zu Kastellvici und ihrer Funktion: Greiner 2005, 165 f.; Sommer 1988b, bes. 483–603; s. auch Thiel 2012, 89–97; ders. 2005, 46–235 bes. 233–235. Zum Kastellvicus von Pförring: jüngst Schwarzhuber 2018, passim. – Zum römischen Vicusbegriff und „Zur Problematik des modernen Begriffes des sogenannten Kastell- oder Militärvicus“: Strobel 2016, 31–51 bes. 35–38.

9 Bollacher 2015, 174–177. Ch. Bollacher danke ich für die kollegialerweise überlassene Möglichkeit zur Bearbeitung und Publikation des Fundstücks.



Die Grabung erbrachte im Wesentlichen Fragmente von Gebrauchskeramik und Faunenreste, hochwillkommen daher der Fund des knapp 4 cm hohen, im Mittelpunkt der Ausführungen stehenden zoomorphen Figürchens (s. Abb. 1). Dank des länglich-wuchtigen Kopfes samt der langen Schnauze mit ihren gestrafften Lippen und den rundlichen, angelegten Ohren, dem insgesamt konkaven Gesichtprofil, vor allem aber wegen der muskulösen Beine mit den großen Tatzen, der massiven Schultern sowie des Stummelschwanzes, erwies sie sich unverkennbar als Wiedergabe eines Braunbären (Art: *ursus arctos*, Gattung: *ursus*, Familie: *ursidae*, Ordnung: *carnivora*),<sup>10</sup> jener nach Johann Jakob Bachofen eine „Thiergestalt, welche ihrer Seltenheit wegen besonders geeignet ist unsere Aufmerksamkeit zu erregen“.<sup>11</sup> Der Fund erweitert das Spektrum kleinformatiger

Bären Darstellungen um ein interessantes Objekt, das nach bisheriger Kenntnis durchaus als singulär einzustufen sein dürfte.

<sup>3</sup> Lorch. Gesamtplan der Grabung „Gaisgasse 37“.

### BESCHREIBUNG DES FUNDSTÜCKS – IKONOGRAPHIE UND HERSTELLUNGSTECHNIK

Der ohne Sockel überlieferte Bär ist 3,4 cm hoch, seine größte Breite (gemessen auf Höhe der ausgestreckten Pranke) beträgt 4,1 cm, die Tiefe des Oberkörpers 2,2 cm; er wiegt 67,743 g. Das Tier sitzt auf seiner Hinterhand. Die beiden massiven Hinterbeine liegen mit der Außenhaut, dem Fellkleid, plan auf und verhelfen dem Bären zu sicherem Stand. Das in Schulterhöhe samt Tatze waagrecht nach vorne ausgestreckte – immer von der Figur aus gesehen – rechte Vorderbein bildet zusammen mit

<sup>10</sup> Brunner 2005, passim; Wellmann 1896, passim.

<sup>11</sup> Bachofen 1863, 3.



4 Links: Vorder- sowie rechte und linke Seitenansicht der Bärenstatuette.

5 Rechts: Vorderansicht der Bärenstatuette mit erkennbarer gusstechnisch bedingter unterer Öffnung.

dem Kopf eine Linie, verdeckt diesen in der rechten Seitenansicht gleichsam (Abb. 4 oben u. Mitte). Zusätzlich zu den Hinterbeinen ruht sein Gewicht auf dem linken Vorderlauf, auf

den er sich stützt (Abb. 4 unten). Ohne Zähne erkennen zu lassen, ist das Maul des Raubtiers leicht geöffnet, die beiden oval gerundeten, bärentypischen Ohren liegen flach nach hinten gestreckt an.

Frappant ist der Gegensatz zwischen dem zotteligen Fell, dem mehrheitlich glatt belassenen Schädel und der gleichfalls flächig unbehandelten Bauchdecke (Abb. 4 u. 5). Wie die Unteransicht verrät, wurde der Bär als Hohl-guss im Wachsausschmelzverfahren (*fonte à cire perdue*) hergestellt. Der Blick ins Innere offenbart erhaltene Reste des Gusskerns, eine in der Mikroskopaufnahme gut zu erkennende ‚Naht‘ gibt vielleicht Hinweise auf dessen Aufbau (Abb. 6).<sup>12</sup>

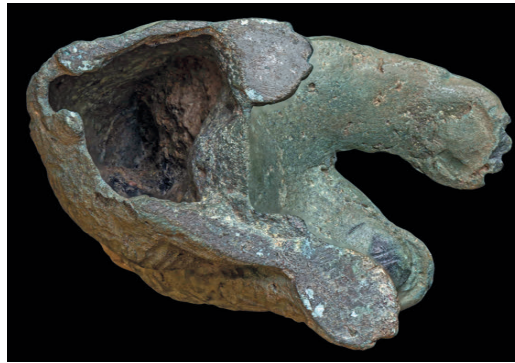
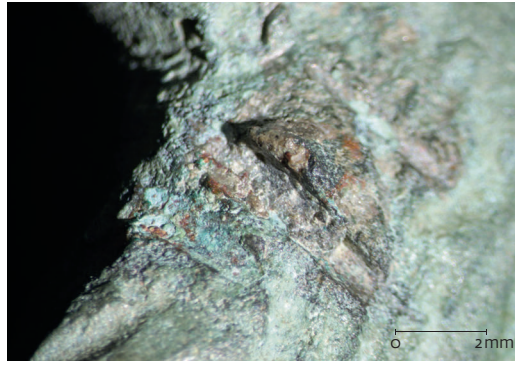
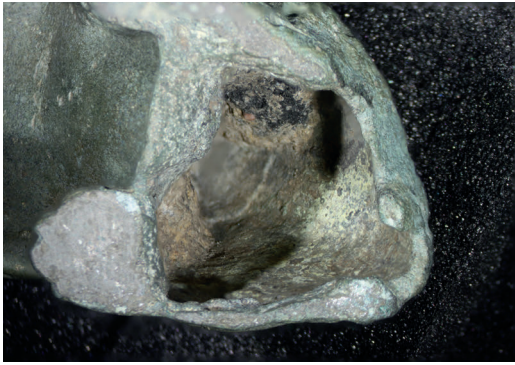
Fehlstellen, u. a. am linken Oberarm sowie am linken Hinterschenkel, lassen auf Gussfehler schließen (s. Abb. 1, 4 unten u. 7). Außer den bereits erwähnten sind weitere auf den Herstellungsprozess zurückzuführende Mängel (Lunker) zu beobachten (Abb. 8). An der Standfläche fallen ‚Gussläufer‘ auf, d. h. eine (über)quellende Gusschicht, die zusätzlich zu den plan aufliegenden Hinterbeinen einen sicheren Stand des sockellosen Figürchens gewährleistet (s. Abb. 6 u. 9).<sup>13</sup> Die kleine nutzförmige Aussparung unterhalb des Stummelschwanzes war unter Umständen funktionsbedingt, mag vielleicht der Befestigung gedient haben (s. Abb. 6 u. 9).

Entscheidend für den Gesamteindruck ist die abschließende Kaltarbeit. Besonderes Augenmerk wurde dabei dem sorgfältig nachbehandelten Fellkleid geschenkt: Nicht als glatte Fläche aufgefasst, wurde es durch auffällige, fast feder- oder blattförmig gravierte Fellzotten strukturiert (s. Abb. 1 u. 4 unten). Sie erinnern

12 Diese und weitere Aufnahmen verdanke ich der Hilfsbereitschaft von S. Lang und I. Stelzner.

13 Die Auflagefläche ist möglicherweise nachträglich

plan geschliffen worden, was unter Umständen auf eine Anbringung auf einer Art Standplatte hinweisen mag.



- 6 Oben links: Das Bäreninnere mit Gusskernresten.
- 7 Oben rechts: Gussfehler an der Außenhaut der Bärenstatuette.
- 8 Unten links: Sogenannter Lunker (Gussfehler) an der Bärenstatuette.
- 9 Unten rechts: Die geglättete Unterseite der Bärenstatuette mit Blick in das Innere.

in ihrer Anlage an – allerdings nebeneinanderliegende – grobe Federn oder Blätter, die sich zu einer eher einheitlichen Oberfläche aneinanderfügen. Sie lassen auch in Art eines Aalstrichs (Rückgratstrich) die Wirbelsäule erkennen (Abb. 10).

Angesichts der eher mechanisch ausgeführten, spanabhebenden Technik mit dem Stichel wirkt die Oberfläche des Tierkörpers doch bewegt und lebendig. Allerdings beschränkt sich die zum Ausdruck gebrachte Lebendigkeit auf die Oberflächengestaltung (s. Abb. 1, 4 Mitte u. unten), es fehlt die Angabe bewegter Körperlichkeit. Unter dem Fell manifestieren sich keine Muskeln. Eine Bestätigung dafür liefert die Tatsache, dass der ansonsten für Bären charakteristische starke Nackenmuskel, für gewöhnlich als robust-kräftiger Buckel ausgebildet, lediglich durch den vorgestreckten Kopf deutlich wird. Der Gesamteindruck des Tieres wird ungeachtet des Bewegungsmotivs der ausgestreckten Tatze also füglich als eher stilisiert zu bezeichnen sein (s. Abb. 4 Mitte u. unten), eine bei zoomorphen Kleinbronzen durchaus verbreitete Körperhaltung.<sup>14</sup>

### ZUR MATERIALANALYSE

Der Bär präsentiert sich dem heutigen Betrachter mit einer mehr oder weniger gleichmäßigen

braun-grünlichen Patina. Intentionelle Patinierung sowie eventuelle farblich differenzierte Details werden vor allem angesichts des Formats auszuschließen sein. Dessen ungeachtet dürfte zweifelsohne Realitätsnähe angestrebt gewesen sein, zu der zusätzlich zur realistischen Ausgestaltung des Tieres auch die durch die ehemals eher bräunliche Farbe der Legierung vermittelte natürliche Fellfarbe beigetragen haben wird.<sup>15</sup>

Wie sah nun die Zusammensetzung des Materials, üblicherweise allgemein als „Bronze“ (bzw. – wie auf dem Fundzettel – als „Cu-Legierung“) bezeichnet, aus?



0 2cm

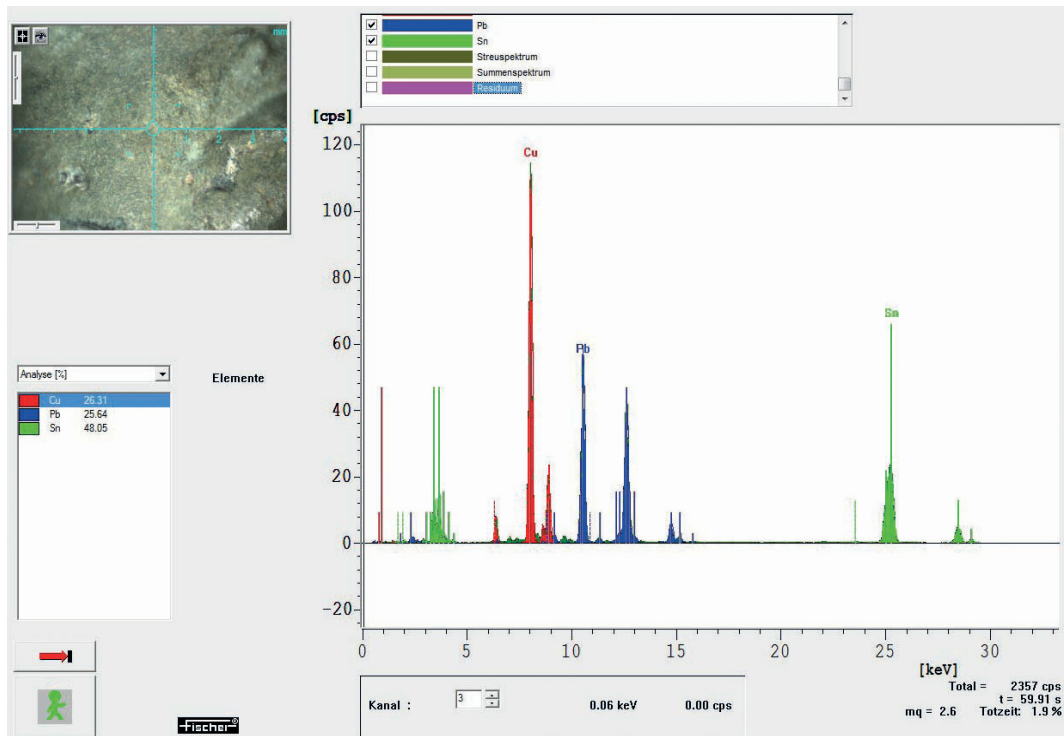
- 10 Rückansicht der Bärenstatuette mit deutlich erkennbarem ‚Aalstrich‘.

<sup>14</sup> Hierzu z. B. Boucher 1973, 145–176.

<sup>15</sup> Zur ursprünglichen Färbung römischer Bronze:

Klatt 2000, 241.

11 Ergebnisse der Röntgenfluoreszenzanalyse (RFA) am Material des Lorcher Bären.



Die hierfür durchgeführte quali- und quantitative Materialuntersuchung geschah zerstörungsfrei durch eine Röntgenfluoreszenzanalyse (RFA) am fem – Forschungsinstitut Edelmetalle + Metallchemie in Schwäbisch Gmünd (Abb. 11).<sup>16</sup> Näher eingegangen sei lediglich auf das Ergebnis der ersten, im Kopfbereich durchgeführten Messung.<sup>17</sup> Die drei angezeigten Elemente Cu (26,3 %), Pb (25,64 %) und Sn (48,05 %) erwiesen das Material als Zinn-Blei-Legierung mit Zinn als Hauptelement. Die hohe Zinnbeigabe erfolgte mutmaßlich aus Gründen einer glänzenden Farbwirkung, wodurch die Gesamterscheinung der kleinen Pretiose akzentuiert werden sollte.<sup>18</sup>

Insgesamt wurde an fünf verschiedenen Punkten gemessen. Als Gesamtergebnis lässt sich festhalten, dass die Legierung inhomogen war. Dessen ungeachtet ist der Lorcher Bär ein

Vertreter der – nach Josef Riederer – Zinn-Blei-Bronzen. Diese Legierung war relativ problemlos verfügbar sowie gut gieß- und bearbeitbar. Aus dieser völlig zinkfreien Zinn-Blei-Bronze bestanden 58 %, d.h. 889 der 959 Statuetten aus Museumsbeständen, die Riederer in den 1990er Jahren analysiert hatte.<sup>19</sup> Festzuhalten gilt, dass bleireiche Bronzen dabei deutlich vorherrschten.<sup>20</sup> Das Blei wurde wohl intentionell hinzugefügt, um die Gießbarkeit und Bearbeitungsmöglichkeit der Bronze zu verbessern. In römischer Zeit war diese Legierung universell verfügbar, entsprechende Objekte wurden häufig aus eingeschmolzenen Großbronzen gefertigt. Dass dies nach Riederer als ein eigentlich südlich der Alpen häufiger vorkommendes Phänomen anzusehen ist,<sup>21</sup> mag als möglicher, wenn auch nicht zu überprüfender Hinweis darauf anzusehen sein, dass der Bär nicht unbedingt in einer Werkstatt vor Ort gefertigt wor-

16 Dort werden sämtliche Fragestellungen zur Material- und Oberflächentechnik rund um den Werkstoff Metall bearbeitet. Die zerstörungsfreie RFA ist die am häufigsten eingesetzte Methode zur quali- und quantitativen Materialanalyse im Nano- und Mikrometerbereich (Eindringtiefe 20–25 µm), die Zusammensetzung im Kern mag anders aussehen. Die RFA nutzt als Anregung keinen Elektronenstrahl, sondern eine Röntgenröhre. Durchgeführt wurde sie mit dem Fischer-Scope XDV-SDD 50, das über eine – dem neuesten Stand der Technik entsprechend – Wolfram-Röntgenröhre verfügt. Diese ermöglicht eine exzellente Energieauflösung, so dass selbst dicht nebeneinanderliegende Peaks trennscharf

ausgewertet werden können. Der energiedispersive Detektortyp ist deshalb ideal geeignet für die Analyse völlig unbekannter Proben, wie sie antike Objekte darstellen. Die Durchführung der Analyse und hilfreiche Informationen verdanke ich A. Pfund.

17 Für Hilfestellung und Diskussion der Ergebnisse danke ich den Kollegen des Fachbereichs „Restaurierung“, besonders R.-D. Blumer.

18 Zur Verwendung der Verzinnung bei Kleinbronzen zur Steigerung ihrer Zierfunktion: Klatt 2000, 241–249.

19 Riederer 2000, 575–583 bes. 583.

20 Ebd. 578.

21 Ebd. 583.

den ist, sondern eventuell einen weiteren Weg in die Provinz zurückgelegt haben könnte.

Betrachtet man die Messwerte genauer, lässt die Zusammensetzung der Legierung (Zinn mit Blei unter Beimischung von Kupfer) aufgrund ihres stets hohen Zinnanteils auf Weißmetall schließen.<sup>22</sup> Damit sollte mutmaßlich eine Edelmetallkonsistenz vorgetäuscht, den Objekten ein höherer materieller Wert beimessen werden.<sup>23</sup> Offensichtlich heben sich Weißmetallfunde nicht leicht von der Masse von Buntmetall- und Eisenobjekten ab, werden dann aber als Bronzen verkannt. Dies haben jedenfalls Grabungen der Mittelalterarchäologie in Halle ergeben. Hier wurde auch beobachtet, dass sich anaerobe Verhältnisse, oft charakteristisch für feuchte oder mit organischem Material durchsetzte Böden, als vorteilhaft für die Erhaltung von Weißmetallgegenständen erweisen.<sup>24</sup> Solche Bodenverhältnisse dürfte man bei dem im Tal des Flüsschens Rems gelegenen Lorch angetroffen haben und heute noch antreffen.

## ZUR BÄRENKONOGRAPHIE – FIGÜRLICHE KLEINBRONZEN IN BÄRENFORM

Aufgrund von Format und Ausführung sind einige der hier exemplarisch vorgestellten Beispiele aus dem Spektrum klein- und kleinstformatiger Bärenstatuetten ikonographisch letztendlich nicht immer sicher zu bestimmen.<sup>25</sup> So wurde z. B. der kleine, 2,9 cm hohe Bronzebär in der Antikensammlung Berlin als Äffchen gedeutet,<sup>26</sup> und den Kopf einer kleinformati-

gen Haarnadel in Köln glaubte Norbert Franken wohl am ehesten „als einen Bären“ erklären zu können.<sup>27</sup> Der Katalogeintrag zu einer 4 cm langen Statuette in Lyon erhielt ein Fragezeichen hinter der Bestimmung „ours“,<sup>28</sup> während eine nur noch in einer Zeichnung überlieferte, 2 cm hohe Tierfigur ungeachtet des Glöckchens um ihren Hals als Bär interpretiert wird.<sup>29</sup> Auf ikonographisch eindeutigerem Terrain befinden wir uns mit dem auch ästhetisch befriedigenderen hockenden Bären in Köln.<sup>30</sup> Sein Fell ist durch leichte Ritzungen strukturiert, seine Tatzen sind zu einer einheitlichen Standfläche gestaltet. Bei diesem 3 cm hohen Vollguss handelt es sich um einen durch einen Hahn und eine – heute verschollene – Schildkröte komplettierten Grabfund. Liegt hier ein Hinweis auf eine Verbindung Bär – Merkur vor oder könnte es sich um Spielzeugfigurchen aus einem Kindergrab handeln, wie schon Joseph Klinkenberg und Carl Anton Niessen vermutet haben?<sup>31</sup>

Einen lebendig gestalteten Bären, der auf allen Vieren seines Weges einherzutrotten scheint, zeigt eine 4,3 cm hohe und 8 cm lange Statuette im Tiroler Landesmuseum, die wohl aus dem Gebiet um Trient stammt.<sup>32</sup> Eine in Bezug auf Format und Motiv vergleichbare, 3,3 × 6,8 × 11 cm große Bärenstatuette befand sich in der ehemaligen Sammlung Mildenberg.<sup>33</sup>

Eine in diesem Kontext zahlen- wie größenmäßig im wahrsten Sinne des Wortes überragende Rolle spielen Bronzebalsamarien.<sup>34</sup> Mindestens um die 10 cm (11,5–13,5 cm) hoch, zeigen diese

22 Hinweis R.-D. Blumer.

23 Dazu Klatt 2000, 241–249.

24 Hierzu Berger 2012, 137–150.

25 Eichinger 2005, 113–243 bes. 221–226.

26 Zum Bär/„Äffchen“ („piccolissimo scim[m]iotto“ [Gargiulo], ehemals Sammlung Koller in der Antikensammlung der Staatlichen Museen zu Berlin, Inv. Nr. 2325) s. die Bilddatenbank „Bronzen nach Friederichs“: <[http://emp-web-24.zetcom.ch/eMuseum-Plus?service=RedirectService&sp=Scollection&sp=fieldValue&sp=0&sp=2&sp=3&sp=Slightbox\\_3x4&sp=0&sp=Sdetail&sp=0&sp=F](http://emp-web-24.zetcom.ch/eMuseum-Plus?service=RedirectService&sp=Scollection&sp=fieldValue&sp=0&sp=2&sp=3&sp=Slightbox_3x4&sp=0&sp=Sdetail&sp=0&sp=F)> (06.03.2018).

27 Römisch-Germanisches Museum, Inv. Nr. LÜ 311: Franken 1996, 118 Kat. Nr. 143 Abb. 226. – Zu Nadeln mit kleinformatigen Bären- bzw. Tierprotomen s. u. Anm. 46.

28 Musée des Beaux Arts, Inv. Nr. X 431: Boucher 1973, 167 Kat. Nr. 285.

29 Faider-Feytmans 1957, 81 Kat. Nr. 145 Taf. XXX; s. auch Eichinger 2005, 224 17RP.

30 Römisch-Germanisches Museum, Inv. Nr. N 4236: Ritter 1994, 393 Kat. Nr. 69 Abb. 154; Künzl 2002, 31 f. Abb. 50.

31 Hierzu Ritter 1994, 393.

32 Freundlicher Hinweis M. G. M. Meyer. – Ferdinandum Innsbruck, Inv. Nr. 5077: Walde-Psenner 1976, 216 f. Kat. Nr. 84 Abb. S. 275.

33 Inv. Nr. III 88: Animals 1996, 132 (mit Abb.). – Die Sammlung Mildenberg war eine Schweizer Privatsammlung, die der Numismatiker L. Mildenberg seit 1950 zusammengetragen hatte. Sie bestand aus Tierbildern unterschiedlicher antiker Kulturen und war die größte dieser Art überhaupt. Nach dem Tode Mildenbergs 2001 wurde die Sammlung auf dessen ausdrücklichen Wunsch am 26. und 27. Oktober 2004 (<[https://www.christies.com/presscenter/pdf/05242004/mildenberg\\_102704.pdf](https://www.christies.com/presscenter/pdf/05242004/mildenberg_102704.pdf)> [20.12.2018]) bzw. am 20. April 2005 (Antiquities including property from the Leo Mildenberg Collection, 7161) bei Christie's in London versteigert und damit zerstreut. Zu Geschichte und Geschick der ehemaligen Sammlung Mildenberg: <[https://de.wikipedia.org/wiki/Sammlung\\_Mildenberg](https://de.wikipedia.org/wiki/Sammlung_Mildenberg)> (20.12.2018).

34 Hierzu D. G. Mitten in: Animals 1996, 89 f.; Künzl 2003, 32: „Figuralbalsamarien“. Ein solches Balsamarium in Form eines eher hängenden Bären wurde am 5. Dezember 2007 in der Auktion bei Sotheby's für 5 bis 8000 Dollar angeboten und schließlich für 10 625 Dollar verkauft (Sale 8373): <<http://www.thecityreview.com/f07sant.html>> (06.03.2018).

Salb- oder neutraler Deckelgefäße<sup>35</sup> meist einen sitzenden oder hockenden Bären. Gattungsbedingt und -konform lässt sich ihr Kopf aufklappen – wie bei dem Exemplar aus dem Kairoer Kunsthandel,<sup>36</sup> heute in New York<sup>37</sup> – oder sie verfügen über eine Eingussöffnung. Eine solche von einem runden Deckel verschlossene Öffnung in Nackenhöhe sowie zwei seitliche Befestigungsösen für ein Kettchen zum Aufhängen zeigt u. a. ein seit 1945 verschollenes Exemplar, ehemals im Berliner Kunstgewerbemuseum – ein entsprechender Gipsabguss ist in Mainz erhalten. Ernst Künzl wertet das Original als „eine Arbeit der mittleren römischen Kaiserzeit“.<sup>38</sup> Analog zu einem wahrscheinlich aus Kleinasien stammenden, heute in Boston aufbewahrten Balsamarium,<sup>39</sup> diesmal mit verschließbarer Eingussöffnung in Kopfhöhe und Aufhängevorrichtung im Nacken, ist der Bär durch das halfterähnliche Riemengestell ikonographisch, motivisch und angesichts seiner Ausgestaltung als Gerät als gezähmte Kreatur zu begreifen, die in ihrem Wesenszug als wildes Raubtier zwar reduziert ist,<sup>40</sup> deren geöffnetes Maul mit den deutlich sichtbaren Zähnen jedoch ihre latente Wildheit unterstreicht. Bereits Otto Keller wertet Gemmenbilder von bärenreitenden oder mit Bären spielenden Eroten als Hinweis auf die Metamorphose eines wilden Raubtiers in einen Spielgefährten und ein zahmes Begleittier, das als Trabant der Venus und ihres Gefolges figurierte.<sup>41</sup>

Die Balsamarien veranschaulichen den Wandel vom Raub- zum Begleittier samt daraus resultierender Zahmheit auch motivisch, in der Haltung des Tieres: Es kann sitzend bzw. aufgerichtet bettelnd, in jedem Fall durch das Körpermotiv Aufmerksamkeit heischend, wiedergegeben werden wie das 11 cm hohe Exemplar ehemals in der Sammlung Dattari.<sup>42</sup> Doch keine Regel ohne Ausnahme: Als bislang einziger Sonderfall demonstriert ein stehender, in das 2./3. Jahrhundert n. Chr. zu datierender Bär, ehemals Sammlung Mildenberg, durch seine Drohhaltung ungebremst-naturgemäße Aggressivität, die durch das fehlende Geschirr noch intensiviert wird.<sup>43</sup>

Aus Bärenfett stellte und stellt man übrigens Arznei- und Heilmittel her, die dann vielleicht in einem solchen bärenförmigen Balsamarium aufbewahrt worden sein könnten.<sup>44</sup>

Vor dem Hintergrund der gedanklichen Verbindung Balsamarium – Bär – Venus mögen auch Schminkutensilien bärengestaltig gearbeitet worden sein: u. a. ein 5,9 cm hoher Oberkörper eines Bären, ehemals Sammlung Mildenberg. Das Objekt vielleicht als Stößelgriff, jedenfalls als Utensil im Zusammenhang mit der Herstellung oder dem Auftrag von Schminke deutend, datiert Gisela Zahlhaas ins 2. Jahrhundert n. Chr.<sup>45</sup> In diesem Zusammenhang zu nennen ist ferner die kleine, 2,5 cm hohe Bärenstatuette aus *Augusta Raurica*, die

35 Keimer 1954–1956, 336–346; weitere Beispiele ebd. 342–346 Abb. 20–24 (hier als Tintenfässer gedeutet).

36 Dort von L. Keimer autopsiert und fotografiert: Keimer 1954–1956, 342 Abb. 22 u. 23 (ohne Kenntnis über den jetzigen Verbleib des Stückes in Brooklyn).

37 Brooklyn Museum, Charles Edwin Wilbour Fund, Inv. Nr. 58.97 („container in the form of a bear“): Creative Commons-BY (Photo: CUR.58.97\_view01.jpg). <<https://www.brooklynmuseum.org/open-collection/objects/74531>> (06.03.2018). Vgl. Eichinger 2005, 184 6RK.

38 Künzl 2002, 31–33 bes. 32 Abb. 49 (verschollenes Berliner Exemplar) bzw. 51 f. (Kopie Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz). Zum ehemals Berliner Balsamarium: Eichinger 2005, 185 14RK; Keimer 1954–1956, 342 f.; 344 Abb. 24.

39 Museum of Fine Arts, Inv. Nr. 62.1203: <<https://www.mfa.org/collections/object/container-ampulla-in-the-form-of-a-bear-153123>> (06.03.2018). Vgl. Eichinger 2005, 184 7RK.

40 Hierzu Zahlhaas 1996, 104 f.; Künzl 2002, 32.

41 Eichinger 2005, 84; 108; Zahlhaas 1996, 104 f. Kat. Nr. 78 u. 79.

42 Keimer 1954–1956, 342 Abb. 20. Nach L. Keimer wurde das Stück 1914 in Paris versteigert, sein gegenwärtiger Aufbewahrungsort ist unbekannt. Vgl. Eichinger 2005, 184 5RK (ohne Angaben zum Verbleib).

43 Eichinger 2005, 183 2RK (mit Abb.); Zahlhaas 1996, 104 Kat. Nr. 78 (mit Abb.); Animals 1996, 88–90 Kat. Nr. 134 (mit Abb.); s. auch Titelbild).

44 Eichinger 2005, 85 f.; Zahlhaas 1996, 104; D. G. Mitzen in: Animals, 1996, 88; Keimer 1954–1956, 342; Keller 1887, 179. Der für das Design der klassischen Moderne maßgebliche Leitspruch „form follows function“ mag hier in „subject follows function“ umformuliert werden. – Zum Bären als Lebens- und Arzneimittel: Eichinger 2005, 73–75. Seit der Antike war Bärenfett ein ungewöhnlich nützliches Produkt. Mit seiner Hilfe wurden Erkältungen, Lebererkrankungen, Tuberkulose und sogar schwere Verletzungen behandelt. Nicht unerwähnt bleiben sollte, dass Bären-galle noch heute, im 21. Jh., im Rahmen der Traditionellen Chinesischen Medizin als Heilmittel gewertet wird, weshalb Bären in Ostasien in engen Käfigen auf Tierfarmen gehalten werden, wo ihnen täglich Galle qualvoll mittels eines Katheters abgezapft wird: <<https://www.animalsasia.org/de/media/news/news-archive/f%C3%BCnf-dinge,-die-sie-%C3%BCberb%C3%A4rengalle-wissen-m%C3%BCssen.html>> (02.11.2019).

45 Zahlhaas 1996, 104 Kat. Nr. 79 (mit Abb.); Animals 1986 (= Mildenberg II) 54; 158 (mit Abb.). Vgl. auch Eichinger 2005, 240 1RS (nicht zu entscheiden ist, ob das Glasgefäß, aus dem der Bär schaut, zugehörig war).



ursprünglich Bestandteil eines Geräts gewesen sein dürfte, wohl eine der geläufigen Tierdarstellungen, die eine Nadel oder einen Stab bekrönt haben könnten.<sup>46</sup> Das Fell wird durch bogenförmig gravierte Linien angegeben, der Bär ruht auf dem rechteckigen Abschluss eines kleinen, sich nach unten verjüngenden Sockels.<sup>47</sup>

## EINGRENZUNG DES FUNKTIONSBEREICHS

Der Überblick über die kleinformigen Bärenfiguren ergab, dass sich diese unterschiedlichsten Funktionsbereichen zuordnen lassen. Die Tatsache, dass die Lorcher Kleinbronze innerhalb der Wohnbebauung des Kastellvicus von Lorch zu Tage trat, liefert m. E. einen deutlichen Hinweis darauf, dass das Bärenfigürchen einem dekorativen Kontext im häuslich-privaten (Wohn)Bereich angehört haben dürfte.<sup>48</sup> Gewissermaßen als mobiles, leicht auszuwechselndes Ausstattungsgut mag das kleine Artefakt das Heim eines Vicusbewohners geschmückt haben. Der Personenkreis, der die Figur besessen bzw. in Auftrag gegeben hat, lässt sich nicht näher präzisieren, da hier das ganze breite Spektrum der Provinzbevölkerung in Frage kommt: Einheimische, die den römischen Lebensstil adaptiert hatten, durch Handel, Wirtschaft und Verwaltung in die Provinz gelangte Römer, entlassene Veteranen, im benachbarten Kastell stationierte Offiziere samt Familien.

Handelte es sich beim ehemaligen Besitzer möglicherweise um einen begeisterten und erfolgreichen Bärenjäger? Pelztierjagd wurde von Gutsherren wie Offizieren betrieben, selbst die römischen Kaiser widmeten sich solchem Zeitvertreib. So führte die bekannte Jagdpassion Hadrians zur Gründung der Stadt *Hadriano-*

*therae* (Hadriansjagd) in Mysien an derjenigen Stelle, an welcher der Kaiser glückbegünstigt jagend eine Bärin zur Strecke gebracht hatte.<sup>49</sup>

Der Bär wurde zu Pferde mit Speeren und Hunden gejagt, aber auch lebend in Netzen und Fallgruben gefangen. Ein solcher Lebendfang war dann angesagt, wenn das Tier anlässlich einer *venatio*, im Rahmen von Tierkämpfen, in die Arena als ‚Akteur‘ geschickt werden sollte – Tausende von Bären fanden so ihr Ende.<sup>50</sup> Dem ungeachtet könnte sich der Besitzer/Bewohner des Hauses generell als ‚Arena-Aficionado‘ bzw. Liebhaber entsprechender Darstellungen erweisen, der mit Hilfe des Bären und ähnlicher Figürchen vielleicht szenische Schilderungen aus Arenakontext nachstellte. Wenn sie an dieser Stelle auch nicht unbedingt in den vorgegebenen sozialen Rahmen fallen mögen, sei doch an Tischdekorationen im Sinne von Tafelaufsätzen mit Figürchen erinnert, die bei der Ausstattung römischer Festmahle eine Rolle spielten. Jedenfalls mag die Frage in die Überlegungen einzubeziehen sein, ob die Lorcher Statuette mit ihrer auffälligen Körperhaltung möglicherweise in Beziehung zu einem – wie auch immer gearteten – Gegenüber getreten sein könnte, somit also die Komponente einer szenischen Darstellung bildete.<sup>51</sup>

Das Fell der Jagdbeute Bär diente als Handelsware, es wurde zu Kleidung verarbeitet. Ein großes Bärenfell kostete ungegerbt 100, gegerbt 150 Denare.<sup>52</sup> Begehrt waren auch die Zähne, die man als Amulett trug und zum Glätten von Gold benutzte.<sup>53</sup> Im römischen Heer bildete der „über dem Helme und Harnisch drapierte [...] zum Schrecken der Feinde“<sup>54</sup> präparierte Kopf eines Raubtierfells (Bär, Wolf oder Löwe) einen charakteristischen Bestandteil der Ausrüstung des auf diese Weise deutlich kenntlichen Feldzeichenträgers (*signifer*). Die Vorderpfoten wurden über der Brust verknötet, der Rest des Fells bedeckte seinen

46 Römermuseum Augst, Inv. Nr. 67.3201: Kaufmann-Heinimann 1977, 140 Kat. Nr. 240 Taf. 149; s. auch Eichinger 2005, 16RP.

47 Eichinger 2005, 224 16RP (mit Abb.). Anhand der mitgefundenen Keramik datiert ihn Kaufmann-Heinimann 1977, 140 flavisch bis in die zweite Hälfte des 2. Jhs. n. Chr.

48 Erwogen wurde auch eine Funktion als Geräterzierrat, Standartenbesatz, Teil eines Wagen- oder Achsbeschlags, was näherer Überprüfung aber nicht standzuhalten vermochte.

49 Gutsfeld 2000, 79–100 bes. 100; Spannagel 1977, 60; s. auch Künzl 2002, 30 (mit Quellen- und weiteren Angaben).

50 Eichinger 2005, 75–82; s. auch Keller 1887, 115–117; Toynbee 1983, 84; Jennison 1937, passim.

51 In diesem Sinne auch Th. Schäfer mündlich. Für kleinformige Tierfiguren „als freistehende Dekorationen im Haushalt“ oder „einfache Dekorati-

onsstücke“ s. z. B. D. G. Mitten in: Tierbilder 1983, 176 Kat. Nr. 171 u. 172. Aus einzelnen freistehenden Statuetten kombinierte Bilder sind hinsichtlich Figurenkonstellation, Bildsyntax etc. allerdings schwer zu verifizieren.

52 Nach dem Diokletianischen Preisedikt des Jahres 301 n. Chr., d. h. die Felle werden im 1./2. Jh. n. Chr. etwa ein Viertel bis ein Drittel davon gekostet haben. Seit der letzten Textausgabe des Höchstpreisediktes (Giacchero 1974, passim) sind einige Fragmente hinzugekommen: Jungck 1976, passim.

53 Gulde 1985, 184; s. auch Keller 1887, 112.

54 Veg. mil. 2,16 (*galeas ad terrorem hostium ursinis*). Vgl. Zeiss 1843, 379.

Rücken.<sup>55</sup> *Signiferi* begegnen z. B. auf dem Spiralband der Traianssäule,<sup>56</sup> eine bronzene Besitzermarke überliefert den Namen eines wohl in Lorch stationierten Feldzeichenträgers: Bironius Revincus, der – seinem Namen nach zu schließen – als Einheimischer wohl aus den gallisch-germanischen Provinzen stammen dürfte.<sup>57</sup>

Anders als beim Gastmahl des Emporkömmlings Trimalchio,<sup>58</sup> in dessen weiterem Teilnehmerkreis der Genuss von Bärenfleisch ironische Herabsetzung erfuhr,<sup>59</sup> wurde es – abgesehen von der Milz – durchaus als Delikatesse verpeist. Hackspuren z. B. an Knochen aus Rottweil und Isny bezeugen für das römische Südwestdeutschland, dass Bärenfleisch als Nahrung diente.<sup>60</sup>

Es existieren – meist epigraphische – Belege für den Aufenthalt von Bärenjägern bzw. -pflegern an Legionsstandorten. In unserem Zusammenhang besonders aufschlussreich ist eine Diana-Weiheung des Quintus Tarquitius Restitutus aus Pesaro, eines *centurio* der in Bonn stationierten *legio I Minervia*. Sie berichtet von 50 Bären, die Tarquitius im Zeitraum von sechs Monaten gefangen hat.<sup>61</sup>

Angesichts der Kombination von bildlicher wie epigraphischer Komponente darf die ehemals in einem Privathaus vermauerte Weiheung des Cessorinius Ammausius in Xanten als Glücksfall angesehen werden. Der Silvanus geweihte Stein zeigt oberhalb der Inschrift ein Relief des „mit einer aufgeschürzten Tunica bekleideten“, sicherlich einheimischen, gal-

lisch-germanischen, sich eines konvergenten Pseudogentiliz bedienenden Votanden Ammausius.<sup>62</sup> Unten rechts sieht man neben der Figur den Kopf eines Bären „an einem Troge oder ähnlichem Gegenstand“, es ist das u. a. in sepulkralem Kontext bekannte Motiv des ‚früchtenaschenden Bären‘.<sup>63</sup> Der *ursarius* der *legio XXX Ulpia victrix*, kenntlich an Umhang und Ritterstiefeln, ist hier also zusammen mit einem der ihm anvertrauten Tiere (bzw. seinem Opfer?) dargestellt.

Zusätzlich zu den genannten gibt es epigraphische Belege zu *ursarii* u. a. aus Zürich<sup>64</sup> und Langres<sup>65</sup> sowie eine Versinschrift für einen *comes ursaris* in Aix-en-Provence.<sup>66</sup>

## RÉSUMÉ UND ZEITLICHER ANSATZ

Kaum ein anderes Tier nimmt in unserer Vorstellung- und Erinnerungswelt einen derart wichtigen Platz ein wie der uns seit Kindertagen durch Erzählungen und Bilder vertraute ‚Teddy‘-Bär mit seinem Kuschtierimage, seinem dick-wolligen Fell und seinen anscheinend so unbeholfenen Bewegungen. Zu nennen ist hier vor allem der bald hundertjährige Edward Bear („Winnie-the-Pooh“) aus Ashdown Forest. Außer in Kunst, Literatur und Spruchweisheiten begegnen Bärenbilder in Unterhaltung und Werbung, erinnert sei nur an das tapsig vermenschlichte Tier in den ‚Bärenmarke-zum-Kaffee-Spots‘ aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. „Dass sich Bären menschlicher Sympathie erfreuen, begründet die Verhaltensforschung mit den sogenannten

55 Zur Felltracht der *signiferi*: Heitz 2005/06, 222–224. Die Einführung der charakteristischen Felltracht geht wohl auf den Einfluss nicht-römischer und zwar speziell nördlicher Auxiliärtruppen zurück.

56 So z. B. in der Szene des Donauübergangs bei *Viminacium* im Verlaufe des ersten Feldzugs des ersten Krieges; s. auch die Szenen 5, 10, 22, 24, 26, 42, 54, 104 und 113: <[http://www.trajans-column.org/?page\\_id=276](http://www.trajans-column.org/?page_id=276)> (13.12.2018). – Zum *signifer* und seiner Stellung in der römischen Armee: Zehetner 2009, zur Tracht bes. 155–167; 215–225. Ein entsprechender Reflex begegnet in den modernen Bärenfellmützen der Paradeuniformen königlicher Garden wie z. B. der englischen.

57 Zum Besitzplättchen eines *signifer* im Kastell Lorch: Stork 2005, 181. – Zu Bironius (eher Birronius) Revincus: Kakoschke 2006, 109 GN213 bzw. ders. 2008, 261 CN2582.

58 Petron. bes. 27,5–78.

59 Keller 1887, 179 f.; ders. 1909, 190. Vgl. Tietz 2013, 304 f.; s. Petron. 66,5–6: Scintilla, der Frau des Habinnas, wird nach einer Bärenfleischmahlzeit sterbensübel (*paene intestina sua vomit*), Habinnas selbst erachtet Bärenfleisch dagegen geschmacklich geröstetem Wildschwein gleich (*ipsum aprum sapiebat*). Im Standardkochbuch des römischen ‚Bocuse‘ Apicius finden sich allerdings keine entsprechenden Rezepte.

60 Hierzu s. u. „Exkurs“.

61 CIL XIII 12048 (aus Köln, Material Trachyt). Hierzu Nenninger 2001, 34 f.; Eichinger 2005, 76; 180 8RI. – Zum italischen Gentiliz ‚Tarquitius‘: Kakoschke 2006, 390 GN1268; zum Cognomen ‚Restitutus‘: ders. 2008, 259 f. CN2577.

62 CIL XIII 8639 = EDCS 11100733 = EDH HDO32490 (Inv. Nr. XAV2550): Reuter 2012, 99 f. Kat. Nr. 51 (mit Abb. u. weiteren Angaben); Eichinger 2005, 76; 182 f. 17RI = 228, 28RP. – Zu Cessorinius Ammausius: Kakoschke 2006, 135 f. GN316 bzw. ders. 2008, 93 f. CN168.

63 Steiner 1911, 76 f. Zum früchtenaschenden Bären: Eichinger 2005, 106 (mit weiteren Belegen); Toynebee 1983, 91 Abb. 35; Spannagel 1977, 60. Dieses Motiv – bzw. andere Tiere am stehenden oder umgestürzten Korb mit Früchten – begegnet überwiegend in sepulkralem Kontext, hat aber auch Eingang in die moderne Malerei gefunden, s. z. B. W. Holbrook, Bears and Grapes, ca. 1885: <[http://www.tierlobby.de/rubriken/Tiergarten/carnivoren/braunbaer\\_2\\_links.htm](http://www.tierlobby.de/rubriken/Tiergarten/carnivoren/braunbaer_2_links.htm)> (13.12.2018).

64 CIL XIII 5243 = EDCS 10800648. Vgl. Kaufmann-Heinmann 2002, 13 Abb. 46; Eichinger 2005, 183 18RI; s. auch Lupa Nr. 10287.

65 CIL XIII 5703 = EDCS 10801115.

66 EDCS 08401135. Vgl. Lersch 1842, 97.

kindlichen Merkmalen ihrer Physiognomie und Verhaltensweise: großer Kopf, kurze steile Stirn, kurze dicke Gliedmaßen und vermeintlich tollpatschige Gangart. Der Mensch fühlte sich dem Bären verbunden wegen dessen Bewegungstereotypen: Ihre [sic] Sitzhaltung oder der aufrechte Gang, die handartige Nutzung der Vordertatzen, mit denen sie auch Futter zum Maul führen, oder dass sie ihre Jungen im Sitzen säugen.<sup>67</sup>

Tiere, demnach auch Bären, lassen sich im Darstellungsspektrum der römischen Kleinplastik zwar in eher geringer Zahl beobachten, unlegbar fiel ihnen jedoch eine Rolle in der Arbeitswelt, im Kultus und last, not least in der Freizeit zu, u. a. bei den bereits erwähnten *venationes*.<sup>68</sup> Gewisse Tierarten wurden zum reinen Vergnügen gehalten.<sup>69</sup> Polyvalent, mag die Betrachtung des innerhalb einer eher bescheidenen Wohnbebauung zu Tage getretenen kleinen Bronzebärs aus Lorch entsprechende Assoziationen geweckt, einige dieser Facetten abgedeckt haben. Wie anderen kleinformatigen Bärenfiguren dürfte ihm eine eher dekorative Funktion zugekommen sein, eine Einschätzung, die angesichts von Materialität (Weißmetall) und Fundort an Wahrscheinlichkeit gewinnt. David G. Mitten zog für eine ähnlich kleinformatige Maus, ehemals Sammlung Mildenberg, „eine freistehende Dekoration im Haushalt“ in Erwägung, wollte dabei allerdings auch eine Befestigung „auf einem größeren Gegenstand, etwa einem metallenen Eßbehälter“ geprüft wissen.<sup>70</sup>

Nachdem bisher der Fragenkomplex „Herstellung/Funktionsbestimmung“ erörtert wurde, seien Beobachtungen zu Stil und Datierung angeschlossen.

Trotz ihres eher handwerklich derben, schematischen Grundzugs wirken die Gravierungen sicher ausgeführt und lebendig. Sie stehen dabei in einem gewissen Spannungsverhältnis zur – bei aller Stilisierung doch detailliert naturgetreuen – Modellierung der kleinen Figur. Die lastende Wölbung des Nackens, im Verein mit der gespannten Kraft von Schultern und



rechter Tatze, lassen neben einer unstrittigen schablonisierten Vereinfachung der Details ein augenscheinlich organisches Empfinden erkennen, das kraftvolle Motiv der zusammen mit dem Kopf mit geöffnetem Maul vorgestreckten rechten Tatze belebt die Figur (s. u. a. Abb. 1).

Vor dem Hintergrund fehlender direkter Vergleiche fällt ein zeitlicher Ansatz schwer. Ein von der Auffassung her vergleichbares Nebeneinander von flächig glatten, ‚unbearbeiteten‘ Partien und ornamental gravierten Bereichen mit sorgfältiger Plastizität zeigen z. B. der noch 10 cm hohe Kopf einer wohl nach 300 n. Chr. entstandenen Bronzestatuette aus den Gebäuderesten einer römischen Villa in den ‚Steinmüerles-Äckern‘ in Wössingen (Abb. 12)<sup>71</sup> bzw. der 20,5 cm hohe Hercules-Wagenaufsatz aus dem frühen 3. Jahrhundert n. Chr. aus Albstadt-Ebingen (Abb. 13),<sup>72</sup> aber auch die in das 2./3. Jahrhundert n. Chr. gehörenden Bacchus-Appliken von einer Truhe, die aus der römischen Villa von Eckardsbrunn stammen.<sup>73</sup>

12 Walzbachtal-Wössingen. Kopf einer Bronzestatuette. Ohne Maßstab.

67 Stiehler-Alegria 2015/16, 424; s. auch Brunner 2005, 91.

68 Eichinger 2005, 75–82.

69 Zum Bären als Haustier: Eichinger 2005, 73; Keller 1887, 112; 117. Der Bär galt trotz seiner Wildheit als gelehrt und zähmbar, Quellen berichten über Hausbären: Zahlhaas 1996, 102. Ein Sonderfall dürften allerdings die von Valentinian I. in einem Käfig neben seinem Schlafzimmer gehaltenen ‚Wach‘-Bärinnen Innocentia und Mica Aurea darstellen: Amm. 1,29,3,9; s. Toynbee 1983, 88. Allgemein zur ‚mannigfaltigen Rolle und Funktion der Tiere im römischen Leben‘: ebd. 1–8; zum Bären in der Kunst: Bärenstark 1995, 68–73.

70 Tierbilder 1983, z. B. 176 Kat. Nr. 171 bzw. 172 (beide mit Abb.); s. o. Anm. 48.

71 Badisches Landesmuseum Karlsruhe, ohne Inv. Nr.: Nuber 1988, 100f. Abb. 37. Nicht eingegangen sei an dieser Stelle auf die von H. U. Nuber betonte „unorganische Darstellungsweise“ als Ausdruck/Reflex „einheimischen, keltischen Stilempfindens“, die er beim Wagenaufsatz im Landesmuseum Württemberg nicht berücksichtigt: ebd. 108 Abb. 71.

72 Landesmuseum Württemberg Stuttgart, Inv. Nr. 64,7: Nuber 1988, 108 Abb. 71.

73 Badisches Landesmuseum Karlsruhe: Kemkes 1991, passim, bes. 305–307 Abb. 3–5; 18; 22 (hier die entsprechenden Inv. Nr.).



13 Albstadt-Ebingen.  
Hercules-Beschlag,  
Vorder- und Rück-  
seite. Ohne Maßstab.

Alle Objekte stimmen darin überein, dass mittels formgebender Bearbeitung durch Abtragen von Metall entstandene, ornamental strukturierte Einzelheiten neben glatt belassenen Flächen stehen, was gegebenenfalls Einflüssen einheimisch provinziellen Kunstschaffens zuzuschreiben sein mag.<sup>74</sup>

Die sorgfältige Nachbearbeitung, vor allem jedoch die mutmaßliche Fundsituation innerhalb der Wohnbebauung des Kastellvicus und die Gegenüberstellung mit Objekten vergleichbarer handwerklich stilistischer Auffassung weisen auf eine Datierung des Lorcher Bären in die Zeit von der Mitte des 2. bis zur Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. hin, mit der Aufgabe des Kastells Lorch vor dem Hintergrund des Limesfalls als Terminus ante quem. Eine Präzisierung der Datierung innerhalb des guten Dezenniums der römischen Herrschaft im Gebiet von Lorch ist derzeit noch nicht befriedigend möglich.

Zumindest ansatzweise mag mit dem Fund des kleinen Lorcher Bronzebären ein neuer und angesichts der Fund- und Forschungslage bislang eher schwer nachzuvollziehender Aspekt des Lebens und Wohnens in einem Kastellvicus (Abb. 14) manifest werden: Schöner Woh-

nen am Limes. Ist es denkbar, dass dem kleinen, braun glänzenden Bären in einem Lorcher Streifenhaus<sup>75</sup> für seinen Besitzer oder Betrachter eine vom Aspekt der Dimension her andere, ansonsten aber zumindest im Grundzug vergleichbare Funktion zukam wie dem in einer prächtigen *domus* in Gefangenschaft gehaltenen zahmen Hausbären?<sup>76</sup> Die Antwort auf diese Frage ist genauso schwierig und vage wie die, ob es sich beim Bewohner um einen *ursarius* gehandelt haben könnte.

Trotz mancher weiterhin mit dem Lorcher Bären verknüpft bleibender Probleme und offener Fragen bewahrheitet sich auch in diesem Fall einmal mehr die Aussage Otto Jahns (1813–1869),<sup>77</sup> dass jedes in den römischen Provinzen gefundene Kunstwerk als Beitrag zur Kenntnis der in eben diesen Provinzen geübten Kunst – und, so ist in diesem Kontext hinzuzufügen, des dortigen Alltagslebens – betrachtet werden müsse.

#### EXKURS: ZU BÄREN(KNOCHEN) IN SÜDWESTDEUTSCHLAND

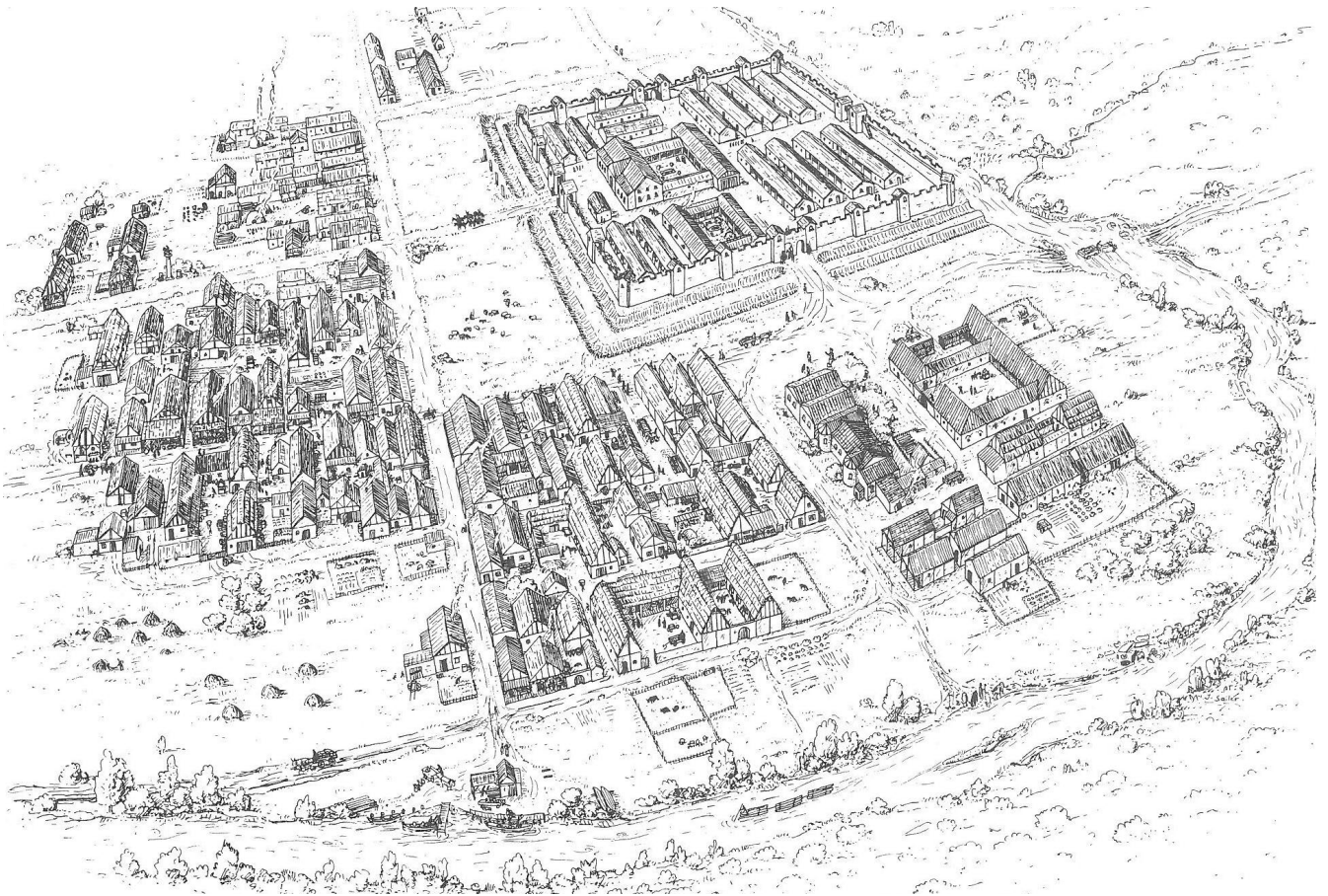
„Dass die Waldgebirge Galliens, die Alpenländer Deutschland, Österreich und Ungarn (Pannonien) im Alterthum sehr viele Bären

74 Kemkes 1991, 385–387.

75 Zum Aussehen sowie Wohnen und Arbeiten in einem Streifenhaus am Beispiel von Lahr: Tränkle 2018, 52–62 bes. 59–61.

76 Besonders aufschlussreich in diesem Zusammenhang ist eine „anomale Knochenzubildung“ (Exostose) bei einem im römischen Vicus von Rainaubuch gefundenen Bärenknochen: s. u. „Exkurs“.

77 Jahn 1860, 78. Zu O. Jahn: Lullies 1988, 35 f.; jüngst Errington 2017, passim, bes. 23 f. (Lebenslauf). – Für die Aufnahmen des Bronzebären sei, neben denjenigen von Y. Mühleis, I. Geiger-Messner gedankt und U. Köppen für die Unterstützung beim „Summary“.



beherbergt haben, würde man, selbst wenn uns die ausdrücklichen Nachrichten hierüber nicht erhalten wären, schon durch Schlüsse aus der Gegenwart und nahen Vergangenheit anzunehmen genötigt sein. Grosse Strecken dieser Länder waren einst mit undurchdringlichen Wäldern bedeckt, die dem Thier die erwünschte Heimstätte boten.<sup>78</sup> Dieses Urtheil Kellers erhärten osteologische Untersuchungen, die die Existenz von Knochen des Braunbären (*ursus arctos*) in zahlreichen römischen Fundkomplexen nicht nur in Südwestdeutschland dokumentieren. Nachweislich lassen sie sich häufiger in Vici und Koloniestädten als in Villae rusticae finden.<sup>79</sup> Die Basis an Vergleichsdaten ist allerdings sehr schmal, da Bärenknochen nur in geringer Stückzahl und meist schlechtem Erhaltungszustand vorliegen.<sup>80</sup>

Eine exemplarische Zusammenstellung einschlägig publizierter Literatur verdeutlicht die Tatsache, dass Bären, denen im Rahmen der Lebensmittelversorgung sicherlich keine maß-

gebliche Funktion zukam, erlegt und sogar verspeist wurden:

Für den römischen Vicus von Bad Wimpfen, einen der Fundplätze in der *Germania superior*, bezeugen zwei von insgesamt vier der dort gefundenen Bärenknochen, dass „Bärenkörper [...] zerwirkt worden sind“, folglich in Form von Schlachtabfällen vorliegen.<sup>81</sup>

Neben Breisach und Hüfingen sei Rottweil als weiterer Fundplatz genannt.<sup>82</sup> Aus dem Gebiet von Kastell III – und zwar aus der Holz- wie auch Steinbauphase – stammen insgesamt neun Bärenknochen. Nach Mostefa Kokabi kommen drei davon, die sich wohl größeren Exemplaren zuweisen lassen, „normalen Küchenabfällen“ gleich. Von einem kleineren Tier stammende Tatzenknochen (zwei erste Phalangen einer rechten Tatze) ermöglichen keine Entscheidung darüber, ob sie von einem der gejagten und verzehrten Bären stammen oder lediglich Anhang eines möglicherweise an anderer Stelle erbeuteten und als Trophäe eingebrachten Fells gewesen sind.<sup>83</sup>

14 Anhand von Grabungsbefunden rekonstruiertes Siedlungsbild eines römischen Kastells mit Vicus (hier am Beispiel Jagsthau- sen).

78 Keller 1887, 107.

79 Deschler-Erb 2009, 281.

80 Wussow u. a. 577; Deschler-Erb 2009, 281.

81 Frey 1991, 147.

82 Wussow u. a. 2013, 577; nähere Angaben zu Breisach bzw. Hüfingen: ebd. Anm. 92.

83 Kokabi 1988, 212–214. Entsprechendes gilt auch für zwei Bärenknochen aus Bad Wimpfen: Frey 1991, 147.

Aus der Zivilsiedlung von *Arae Flaviae*/Rottweil sind ein Atlasfragment (erster Halswirbel) und ein Humerus-Distalteil (Oberarm, Ellenbogenende) zweier Individuen überliefert.<sup>84</sup>

Für den römischen Kastellvicus und späteren Civitashauptort Ladenburg erbrachte die Grabung „Kellerei“ (Westseite des römischen Marktplatzes) zwei Diaphysenfragmente je eines rechten und linken Humerus (Röhrenknochenfragmente vom Oberarm). Sie gehören in die Phasen 3 und 4, also in die Zeit von 100/110 bis 165/175 bzw. von 165/175 bis 260 n. Chr. und weisen Brand- bzw. Hundebissspuren auf, mögliche Schlachtpuren bleiben unerwähnt.<sup>85</sup>

In unserem Zusammenhang überaus aufschlussreich ist allerdings die Beobachtung, dass von den vier im römischen Vicus von Rainau-Buch nachgewiesenen Bärenknochen einer, ein *Os carpi intermedioradiale* 101/R

eines adulten Bären, eine auffällige, anormale Knochenwucherung/-vorwölbung am medialen Rand der proximalen Gelenkfläche aufwies. Eine solche pathologische Erscheinung, ein Zuwuchs kompakter Knochensubstanz (Exostose), resultierte aus einer Entzündung der Knochenhaut „als Folge unphysiologischer Bewegungen, wie sie bei Wildtieren in Gefangenschaft auftreten“, die dann letztlich als hyperplastische Reaktion auf diesen Reiz Knochenwucherungen zur Folge hatte.<sup>86</sup> Schwer zu entscheiden sein dürfte, ob es sich um eine reine Käfig- bzw. Gatterhaltung gehandelt hat oder ob der Bär zusätzlich angebunden worden ist.<sup>87</sup> Die Haltung von Bären im Haus bzw. in Käfigen ist jedenfalls aus Schriftquellen bekannt,<sup>88</sup> Tiergehege/-gärten (*vivaria*) erwähnt Columella lediglich für wildlebende Tiere wie Rehe, Gazellen und Antilopen.<sup>89</sup>

84 Kokabi 1982, 112.

85 Wussow u. a. 2013, 497–595 bes. 505 u. 577.

86 Gulde 1985, 184 Abb. 31b.

87 Zur Gatterhaltung mit Anbinden eines Hirsches an einem Lauf im römischen Rottweil: Kokabi 1988, 206; 208 Abb. 33a u. 34.

88 Zu Bären als Haustier: Eichinger 2005, 73; Toynebee 1983, 88; 90.

89 Colum. 9,1,1.

## LITERATUR

Abgesehen von den in den Richtlinien für Veröffentlichungen zur Ur-, Vor- und Frühgeschichte, Archäologie der Römischen Provinzen und Archäologie des Mittelalters (Ber. RGK 71, 1990, 978–998 bzw. 73, 1992, 478–540) sowie den Abkürzungen der Autoren- und Werknamen nach dem Neuen Pauly (DNP I [1996] XXXIX–XLVII bzw. DNP III [1997] XXXVII–XLIV) verzeichneten Abkürzungen gelten die folgenden:

**ANIMALS 1986**

More Animals in Ancient Art. From the Leo Mildenberg Collection (Mainz 1986).

**ANIMALS 1996**

Animals in Ancient Art. From the Leo Mildenberg Collection III (Mainz 1996).

**BACHOFEN 1863**

J. J. Bachofen, Der Bär in den Religionen des Altertums (Basel 1863).

**BÄRENSTARK 1995**

Bärenstark. Natur- und Kulturgeschichte der Bären. Ausstellungskatalog Museum Mensch und Natur München (München 1995).

**BERGER 2012**

D. Berger, Mittelalterliche Weißmetallfunde aus Halle (Saale) und einige Anmerkungen zu ihrer Identifizierung. Zeitschr. Arch. Mittelalter 40, 2012, 137–150.

**BOLLACHER 2015**

Ch. Bollacher, Drei Siedlungsphasen und ein Bär – Neues aus dem vicus von Lorch. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2015, 174–177.

**BOUCHER 1973**

S. Boucher, Bronzes romains figurés du Musée des Beaux-Arts de Lyon. Travaux Ville de Lyon IV (Lyon 1973).

**BRUNNER 2005**

B. Brunner, Eine kurze Geschichte der Bären (Hamburg 2005).

**DESCHLER-ERB 2009**

S. Deschler-Erb, Leben am Rande der Welt – zu den Tierknochen aus Brunnen und Gruben des römischen Kastellvicus von Groß-Gerau. In: C. Wenzel, Groß-Gerau I. Frankfurter Arch. Schr. 9 (Bonn 2009) 255–299 bes. 281.

**EDCS**

Epigraphik-Datenbank Clauss-Slaby. <<http://www.manfredclaus.de/>>.

**EDH**

Epigraphische Datenbank Heidelberg. <<https://edh-www.adw.uni-heidelberg.de/home?lang=de>>.

**EICHINGER 2005**

W. Eichinger, Der Bär und seine Darstellung in der Antike. Antiquitates 32 (Hamburg 2005).

**ERRINGTON 2017**

L. M. Errington (Hrsg.), Otto Jahn und Adolf Michaelis – Briefwechsel 1848 bis 1869. Beitr. Gesch. Arch. u. Altwiss. 1 (Berlin 2017).

**FAIDER-FEYTMANS 1957**

G.-M. Faider-Feytmans, Recueil des bronzes de Bavai. Suppl. Gallia 8 (Paris 1957).

**FRANKEN 1996**

N. Franken, Die antiken Bronzen im Römisch-Germanischen Museum Köln. Kölner Jahrb. 29, 1996, 7–203.

**FREY 1991**

S. Frey, Bad Wimpfen I. Osteologische Untersuchungen an Schlacht- und Siedlungsabfällen aus dem römischen Vicus von Bad Wimpfen. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 39 (Stuttgart 1991).

**GIACCHERO 1974**

M. Giacchero (Hrsg.), Edictum Diocletiani et Collegarum de pretiis rerum venalium, in integrum fere restitutum e Latinis Graecisque fragmentis (Genua 1974).

**GREINER 2005**

B. A. Greiner, Die Kastellvici am vorderen Limes – Wohnen am Rand des Imperiums. I n: Imperium Romanum. Roms Provinzen an Neckar, Rhein und Donau. Ausstellungskatalog Große Landesausstellung Baden-Württemberg (Stuttgart 2005) 165–168.

**GULDE 1985**

V. Gulde, Osteologische Untersuchungen an Tierknochen aus dem römischen Vicus von Rainau-Buch (Ostalbkreis). Materialh. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 5 (Stuttgart 1985).

**GUTSFELD 2000**

A. Gutsfeld, Hadrian als Jäger. Jagd als Mittel kaiserlicher Selbstdarstellung. In: Die Jagd der Eliten von der Antike bis in die Frühe Neuzeit. Formen der Erinnerung 3 (Göttingen 2000) 79–100.

**HEITZ 2005/06**

Ch. Heitz, Des Kaisers neue Kinder. Romanitas und Barbarentum am Trajansbogen von Benevent. Röm. Mitt. 112, 2005/06, 207–224.

**JAHN 1860**

O. Jahn, Diana von Bertrich. Bonner Jahrb. 29/30, 1860, 78–82.

**JENNISON 1937**

G. Jennison, Animals for Show and Pleasure in Ancient Rome. Publ. Univ. Manchester 258 (Manchester 1937; Nachdruck Philadelphia 1983).

**JUNGCK 1976**

C. Jungck, Die neuen Funde zum Preisedikt Diokletians. Schweizer Münzbl. 26, 1976, 25–32.

**KAKOSCHKE 2006**

A. Kakoschke, Die Personennamen in den zwei germanischen Provinzen I. Gentilnomena Abilius – Volusius (Rahden/Westf. 2006).

**KAKOSCHKE 2008**

A. Kakoschke, Die Personennamen in den zwei germanischen Provinzen II 2. Cognomena Maccaus – Zyascelis (Rahden/Westf. 2008).

**KAUFMANN-HEINIMANN 1977**

A. Kaufmann-Heinimann, Die römischen Bronzen der Schweiz I. Augst (Augst 1977).

**KAUFMANN-HEINIMANN 2002**

A. Kaufmann-Heinimann, Dea Artio, die Bärengöttin von Muri. Römische Bronzeplastiken aus einem ländlichen Heiligtum. Glanzlichter Bernisches Hist. Mus. 9 (Zürich 2002).

**KEIMER 1954–1956**

L. Keimer, Altägyptische, griechisch-römische und byzantinisch-koptische Dar-

stellungen des syrischen Bären. Archiv Orientforsch. 17, 1954–1956, 336–346.

**KELLER 1887**

O. Keller, Thiere des classischen Altertums in culturgeschichtlicher Beziehung (Innsbruck 1887; Nachdruck Hildesheim 2001) 106–128.

**KELLER 1909**

O. Keller, Die antike Tierwelt I. Säugetiere (Leipzig 1909; Nachdruck Hildesheim 1963).

**KEMKES 1991**

M. Kemkes, Bronzene Truhenbeschläge aus der römischen Villa von Eckartsbrunn, Gem. Eigeltingen, Lkr. Konstanz. Fundber. Baden-Württemberg 16, 1991, 299–387.

**KLATT 2000**

U. Klatt, Incoctilia. Kölner Jahrb. 33, 2000, 241–249 (= Antike Bronzen. Werkstattkreise: Figuren und Geräte. Akten des 14. Internationalen Kongresses für antike Bronzen, Köln 1999).

**KOKABI 1982**

M. Kokabi, Arae Flaviae II. Viehhaltung und Jagd im römischen Rottweil. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 13 (Stuttgart 1982).

**KOKABI 1988**

M. Kokabi, Viehhaltung und Jagd im römischen Rottweil. In: Arae Flaviae IV. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 28 (Stuttgart 1988) 105–234 bes. 212–214.

**KÜNZL 2002**

E. Künzl, Die antike Bärin im Dom zu Aachen. Jahrb. RGZM 49, 2002, 1–39 (auch als Monographie mit identischer Paginierung: Die antike Bärin im Dom zu Aachen [Mainz 2003]).

**LERSCH 1842**

L. Lersch, Centralmuseum rheinländischer Inschriften III (Bonn 1842).

**LOSEHAND 2006**

J. Losehand, Rez. zu: Eichinger 2005. In: H-Soz-Kult, 05.06.2006. <[www.hsozkult.de/publicationreview/id/reb-8422](http://www.hsozkult.de/publicationreview/id/reb-8422)> [06.03.2018].

**LULLIES 1988**

R. Lullies, Otto Jahn. In: Archäologenbiographien. Portraits und Kurzbiographien von Klassischen Archäologen deutscher Sprache (Mainz 1988) 35 f.

**LUPA**

F. Harl/O. Harl, Ubi Erat Lupa. Bilddatenbank zu antiken Steindenkmälern. <<http://www.ubi-erat-lupa.org/simplesearch.php>> bzw. <<http://lupa.at/>>.

**NENNINGER 2001**

M. Neningen, Die Römer und der Wald (Stuttgart 2001).

**NUBER 1988**

H. U. Nuber, Antike Bronzen aus Baden-Württemberg. Schr. Limesmus. Aalen 40 (Stuttgart 1988).

**NUBER 1990**

H. U. Nuber, Zur Frühgeschichte der Stadt Lorch. In: Lorch. Beiträge zur Geschichte von Stadt und Kloster. Heimatbuch der Stadt Lorch 1 (Lorch 1990) 9–38 (Nachdruck in Nuber 2015).

**NUBER 2015**

H. U. Nuber, Zur Frühgeschichte der Stadt Lorch. In: G. Seitz (Hrsg.), *Ausgewählte Schriften H. U. Nuber (Rahden/Westf. 2015)* 433–455 (Nachdruck von Nuber 1990).

**REUTER 2012**

M. Reuter, Legio XXX Ulpia Victrix, ihre Geschichte, ihre Soldaten, ihre Denkmäler. Grabung – Forschung – Präsentation. *Xantener Ber.* 23 (Darmstadt 2012).

**RIEDERER 2000**

J. Riederer, Der Beitrag der Metallanalyse zur Bestimmung römischer Statuettenwerkstätten. *Kölnler Jahrb.* 33, 2000, 575–583 (= *Antike Bronzen. Werkstattkreise: Figuren und Geräte. Akten des 14. Internationalen Kongresses für antike Bronzen [Köln 1999]*).

**RITTER 1994**

S. Ritter, Die antiken Bronzen im Römisch-Germanischen Museum Köln. Die Statuetten aus Köln. *Kölnler Jahrb.* 27, 1994, 317–403.

**SCHWARZHUBER 2018**

M. Schwarzhuber, Der römische Kastellvicus von Pförring. *Materialh. Bayer. Arch.* 109 (Kallmünz/Opf. 2018).

**SOMMER 1988A**

C. S. Sommer, Die römischen Zivilsiedlungen in Südwestdeutschland. In: *Archäologie in Württemberg* (Stuttgart 1988) 281–307.

**SOMMER 1988B**

C. S. Sommer, Kastellvicus und Kastell. Untersuchungen zum Zugmantel im Taunus und zu den Kastellvici in Obergermanien und Rätien. *Fundber. Baden-Württemberg* 13, 1988, 457–707.

**SPANNAGEL 1977**

M. Spannagel, Eine spätantike Bärenstatuette. *Jahrb. Bernisches Hist. Mus.* 1973/74 (1977) 57–69.

**STEINER 1911**

P. Steiner, Sammlung des Niederrheinischen Altertumsvereins Xanten. *Kat. West- u. Süddt. Altsg.* 1 (Frankfurt 1911).

**STIEHLER-ALEGRÍA 2015/16**

G. Stiehler-Alegría, Bär und Baum – Oso y Madroño. Kulturhistorische Betrachtung einer Motivtypengruppe im Alten Orient und in der spanischen Heraldik. *Isimu. Revista sobre Oriente Próximo y Egipto* 18/19, 2015/16, 413–434.

**STORK 1987**

I. Stork, Neue Ergebnisse zum Kastell Lorch, Ostalbkreis. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 1987, 92–95.

**STORK 2005**

I. Stork, Lorch (AA). Kohortenkastell und Zivilsiedlung. In: *Die Römer in Baden-Württemberg. Römerstätten und Museen von Aalen bis Zwiefalten* (Stuttgart 2005) 181 f.

**STROBEL 2016**

K. Strobel, „Römische Vici“ – „Militärische Vici“ – „Zivile Vici“: Kunstbegriffe der Forschung. In: *Römische Vici und Verkehrsinfrastruktur in Raetien und Noricum. Colloquium Bedaium Seebuck* 26.–28.3.2015. Inhalte – Projekte – Dokumentationen. *Schriftenr. Bayer. Landesamt Denkmalpf.* 15 (München 2016) 31–51.

**THIEL 2005**

A. Thiel, Das römische Jagsthausen. Kastell, Vicus und Siedelstellen des Umlands. *Materialh. Arch. Baden-Württemberg* 72 (Stuttgart 2005).

**THIEL 2012**

A. Thiel, Komplexe Streifenhäuser am Ortsrand. Neue Erkenntnisse zu Planung und Ausbau des Kastellvicus von Jagsthausen. In: *Der Limes vom Niederrhein bis an die Donau. Beitr. Welterbe Limes* 6 (Stuttgart 2012) 89–97.

**TIERBILDER 1983**

Tierbilder aus vier Jahrtausenden. Antiken der Sammlung Mildenberg. Ausstellungskatalog Antikenmuseum, Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz Berlin (Mainz 1983).

**TIETZ 2013**

W. Tietz, *Dilectus ciborum*. Essen im Diskurs der römischen Antike. *Hypomnemata. Untersuchungen zur Antike und zu ihrem Nachleben* 193 (Göttingen 2013).

**TOYNBEE 1983**

J. M. C. Toynbee, Tierwelt der Antike. *Kulturgeschichte der antiken Welt* 17 (Mainz 1983).

**TRÄNKLE 2018**

F. Tränkle, Die Streifenhäuser von Lahr-Dinglingen. In: A. Bräuning/A. Heising, *Entlang der Fernstraße. Die römische Siedlung von Lahr-Dinglingen*. *Arch. Inf. Baden-Württemberg* 80 (Esslingen 2018) 52–63.

**WALDE-PSENNER 1976**

E. Walde-Psenner, Die figürlichen Bronzen in der Vor- und Frühgeschichtlichen Sammlung des Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum. *Veröff. Tiroler Landesmus.* Ferdinandeum 56, 1976, 169–288.

**WELLMANN 1896**

M. Wellmann in: *RE* II 2 (1896) 2759–2762 s. v. Bär.

**WUSSOW U. A. 2013**

J. Wussow/R. Müller/M. Teichert/R. Schafberg, Lopodunum. Osteologische Untersuchungen an Tierknochenfunden von der Westseite des römischen Marktplatzes (Kellereigrabung). *Fundber. Baden-Württemberg* 33, 2013, 497–595.

**ZAHLHAAS 1996**

G. Zahlhaas, *Aus Noahs Arche* (Mainz 1986).

**ZEHETNER 2009**

S. Zehetner, Der Signifer. Stellung und Aufgaben in der Kaiserzeitlichen Armee (Magisterarbeit Wien 2009). <[http://www.academia.edu/1869322/Der\\_Signifer](http://www.academia.edu/1869322/Der_Signifer)> (13.12.2018).

**ZEISS 1843**

G. Zeiss, *Römische Altertumskunde* (Jena 1843).

**Literaturüberblick zu Bären, Tieren und Tierdarstellungen in der Antike**

A. Alexandridis/M. Wild/L. Winkler-Horaček (Hrsg.), *Mensch und Tier in der Antike. Grenzziehung und Grenzüberschreitung. Symposium* 7.–9. April 2005, Rostock (Wiesbaden 2008).

S. Baker, *Picturing the Beast. Animals, Identity and Representation* (Manchester 1993).

G. Barker, *Gli animali nel mondo romano*. In: S. Settis (Hrsg.), *Civiltà dei Romani* (Mailand 1990) 153–168.

S. Beermann, *Bärenkrallen und Bärenfelle in Brand- und Körpergräbern der vorrömischen Eisenzeit bis Völkerwanderungszeit in Mittel- und Nordeuropa*. *Univforsch. Prähist. Arch.* 279 (Bonn 2016).

G. Bejor, *Considerazioni sulle rappresentazioni di animali nel mondo romano. Origini e diffusione delle iconografie del rinoceronte, dal mosaico di Piazza Armerina alle protomi del Museo nazionale romano*. *Atti della Accademia nazionale dei Lincei, classe di scienze morali, storiche e filologiche. Rendiconti* 9.3.1992, 375–387.

N. Benecke, *Urgeschichte*. In: P. Dinzelsbacher (Hrsg.), *Mensch und Tier in der Geschichte Europas* (Stuttgart 2000) 2–28.

R. E. Bieder, *Bär. Mythos Tier* (Hildesheim 2012).

L. Bodson, *Attitudes Towards Animals in Greco-Roman Antiquity*. *International Journal for the Study of Animal Problems* 4, 1983, 312–320.

L. Bodson, *L'animale nella morale collettiva e individuale dell'antichità greco-romana*. In: S. Castignone/G. Lanata (Hrsg.), *Filosofia e animali nel mondo antico* (Pisa 1994) 51–85.

L. Bodson, *Motivations for Pet-Keeping in Ancient Greece and Rome. A Preliminary Survey*. In: A. L. Podbersek/E. S. Paul/J. A. Serpell (Hrsg.) *Companion Animals & Us. Exploring the Relationships between People and Pets* (Cambridge 2000) 27–41.

B. Brunner, *Bär und Mensch. Die Geschichte einer Beziehung* (Darmstadt 2010).

C. Callini, *Animali e al di là. Studi e materiali di storia delle religioni* 30, 1959, 65–81.

B. Cassin/J.-L. Labarrière (Hrsg.), *L'animal dans l'antiquité* (Paris 1997).

U. Dierauer, *Tier und Mensch im Denken der Antike. Studien zur Tierpsychologie, Anthropologie und Ethik* (Amsterdam 1977).

I. Ferris, *Cave canem. Animals and Roman Society* (Stroud 2018) 279 s. v. bear.

T. Fögen, *All Creatures Great and Small. On the Roles and Functions of Animals in Columella's 'De re rustica'*. *Hermes* 144, 2016, 321–351.

M. R. Gale, *Man and Beast in Lucretius and the Georgics*. *Classical Quarterly* 41, 1991, 414–426.

M. Giebel, *Tiere in der Antike. Von Fabelwesen, Opfertieren und treuen Begleitern* (Stuttgart 2003).

I. S. Gilhus, *Animals, Gods and Humans. Changing Attitudes to Animals in Greek, Roman and Early Christian Ideas* (London 2006).

C. Greenlaw, *The Representation of Monkeys in the Art and Thought of Mediterranean Cultures. A New Perspective on Ancient Primates* (Oxford 2011).

A. Harden, *Animals in the Classical World. Ethical Perspectives from Greek and Roman Texts* (Basingstoke 2013).

*Homme et animal dans l'antiquité romaine. Actes du colloque de Nantes 1991* (Tours 1995) 145–159.



M. P. Horard-Herbin/J.-D. Vigne (Hrsg.), *Animaux, environnements et sociétés* (Paris 2005).

A. Houghton Broderick (Hrsg.), *Animals in Archaeology* (London 1972).

L. Kalof (Hrsg.), *A Cultural History of Animals in Antiquity. A Cultural History of Animals 1* (Oxford 2011).

L. Kugler/A. Steinbrecher/C. Wischermann (Hrsg.), *Tiere und Geschichte II. Literarische und historische Quellen einer Animate History* (Stuttgart 2017).

G. Kyle, *Animal Spectacles in Ancient Rome. Meat and Meaning. Nikephoros 7*, 1994, 181–205.

F. D. Lazenby, *Greek and Roman Household Pets. Classical Journal 44*, 1949, 245–252; 299–307.

S. Lewis/L. Llewellyn-Jones, *The Culture of Animals in Antiquity. A Sourcebook with Commentaries* (London 2018).

G. Lorenz, *Ehrfurcht vor dem Leben der Tiere bei frühen Griechen und Römern und bei den Naturvölkern?* In: F. Hampl/I. Weiler (Hrsg.), *Kritische und vergleichende Studien zur Alten Geschichte und Universalgeschichte* (Innsbruck 1974) 211–241.

G. Lorenz, *Tiere im Leben der alten Kulturen* (Wien 2000).

W. Martini/J. Küppers/M. Landfester, *Römische Antike*. In: P. Dinzlacher (Hrsg.), *Mensch und Tier in der Geschichte Europas* (Stuttgart 2000) 87–144.

M. Moltesen, *Three Little Bears*. In: *Ancient History Matters. Studies Presented to J. G. Skysgaard on His 70<sup>th</sup> Birthday* (Rom 2002) 277–287.

Ch. Morris, *Animals into Art in the Ancient World*. In: L. Kalof (Hrsg.), *A Cultural History of Animals I. Antiquity to the Dark Ages (2500 BC – 1000 AD)* (London 2007) 175–198.

H. Müller-Karpe (Hrsg.), *Zur frühen Mensch-Tier-Symbiose* (München 1983) 99–114.

P. Münch/R. Walz (Hrsg.), *Tiere und Menschen. Geschichte und Aktualität eines prekären Verhältnisses* (Paderborn 1999).

M. Pastoureau, *The Bear. History of a Fallen King* (Cambridge 2011).

Ch. Perez, *La symbolique de l'animal comme lieu et moyen d'expression de l'idéologie gentile, personnelle et impérialiste de la Rome républicaine*. In: *Homme et animal dans l'antiquité romaine. Actes du colloque de Nantes 1991* (Tours 1995) 235–282.

J. L. Poirier (Hrsg.), *Cave canem. Hommes et bêtes dans l'antiquité* (Paris 2016).

T. Pommerening/J. Althoff, *Tiere in alten Kulturen* (Darmstadt 2018).

B. Schmaltz, *Mensch und Tier in der griechischen Antike* (München 1983).

J.-A. Shelton, *Beastly Spectacles in the Ancient Mediterranean World*. In: L. Kalof (Hrsg.), *A Cultural History of Animals in Antiquity. A Cultural History of Animals 1* (Oxford 2011) 190–203.

*Das Tier in der Antike. 400 Werke ägyptischer, griechischer, etruskischer und römischer Kunst aus privatem und öffentlichem Besitz. Ausstellungskatalog Zürich* (Zürich 1974).

L. Tori/A. Steinbrecher (Hrsg.), *Animali. Tiere und Fabelwesen von der Antike bis zur Neuzeit. Ausstellungskatalog Zürich* (Genf 2012).

F. Tutrone, *Filosofia e animali in Roma antica. Modelli di animalità e umanità in Lucrezio e Seneca. Pubblicazioni della Facoltà di lettere e filosofia dell'Università di Pavia 126* (Pisa 2012).

F. Wolff, *L'animal et le dieu*. In: B. Cassin/J.-L. Labarrière (Hrsg.), *L'animal dans l'antiquité* (Paris 1997) 157–180.

---

## ABBILDUNGSNACHWEIS

Abb. 1, 4–6 u. 13: Y. Mühleis (LAD im RP Stuttgart). – Abb. 2 u. 3: LAD im RP Stuttgart. – Abb. 7, 8 u. 12: I. Geiger-Messner (LAD im RP Stuttgart). – Abb. 9–11: I. Stelzner/S. Lang (LAD im RP Stuttgart). – Abb. 14: A. Pfund (fem Schwäbisch Gmünd). – Abb. 15: Nuber 1988, 27 Abb. 71. – Abb. 16: P. Frankenstein/ H. Zwietasch (LMW, Inv. Nr. R 64,7). – Abb. 17: A. Rieth, Ein bronzenes Herkulesrelief von Ebingen (Kr. Balingen). *Fundber. Schwaben N. F.* 18/1, 1967, 287–290 Taf. 54. – Abb. 18: Thiel 2005, 233 Abb. 179.

---

## VERFASSERIN

Dr. Jutta Ronke  
Landesamt für Denkmalpflege im  
Regierungspräsidium Stuttgart  
Berliner Straße 12  
73728 Esslingen am Neckar  
E-Mail: Jutta.Ronke@rps.bwl.de

**ZUSAMMENFASSUNG**

Die im Jahre 2015 bei Grabungen im Gebiet des Kastellvicus von Lorch gefundene, ca. 4cm hohe, einen Bären wiedergebende Kleinbronze wird hinsichtlich ihres Funktionszusammenhangs untersucht. Angesichts von Fundort und Ausführung der Statuette erscheint eine primär dekorative Funktion im Bereich der Wahrscheinlichkeit. Ergänzend dazu wird das Bärenfigürchen in seinen kulturellen Zusammenhang gestellt und in seinen kulturhistorischen Bedingungen analysiert. Daraus resultiert ein Blick auf die mögliche Ausstattung römischer Streifenhäuser in der *Germania superior* bzw. den nordwestlichen Grenzprovinzen.

**SCHLÜSSELWORTE**

Bär; Kleinplastik; Bronze; provinzial-römisches Kunstschaffen; Wohnwelt/Wohnkultur; Lorch.

**SUMMARY**

In 2015, during excavations in the area of the Kastellvicus of Lorch, a small bronze figurine, approximately 4cm high, representing a bear was unearthed. The bronze is examined with regard to its functional context. In view of the site where the statuette was found and the manner of its execution, a primarily decorative function appears to be quite within the bounds of probability. In addition, the little figurine is placed within its cultural setting and examined in its cultural and historical conditioning. This approach permits insights into the realm of the possible equipment of the so-called Roman stripe house in *Germania superior* and the north-western frontier provinces respectively.

**KEYWORDS**

Bear; small sculpture; bronze; Roman provincial art; home/living environment; Lorch.

**RÉSUMÉ**

La petite statuette en bronze découverte en 2015 lors de fouilles dans la région du fort-*vicus* de Lorch, mesurant environ 4cm de haut et représentant un ours, fera l'objet d'une étude quant à sa fonction dans un tel contexte. Compte tenu du lieu de découverte et de la finition de la statuette, une fonction essentiellement décorative paraît probable. En outre, la figurine d'ours sera replacée dans son contexte culturel et historique. Cela permettra d'obtenir un aperçu de l'aménagement potentiel des maisons romaines allongées à colombage de type « Streifenhäuser » dans la *Germanie Supérieure* voire dans les provinces frontalières du nord-ouest.

**MOTS-CLÉS**

Ours; petite sculpture; bronze; art romain provincial; environnement domestique/décoration d'intérieur; Lorch.